Grünberger Wochenblatt.



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 27.

Sonnabend den 7. Juli 1827.

Die Mühle im Thal.

Am Brunnen in T. war die schöne Welt, Kranke und Gesunde, früh zum Trinken versammelt, und in der kurmäßigen Vorschrift der Bewegung schlenderte die Gesellschaft die Allee auf und nieder. Sehr einförmig war die Unterhaltung; denn, obgleich die große Zahl der Brunnengäste sich täglich sah und an einander vorüber ging, so kannte man sich unter einander wenig, und mochte sich auch wohl nicht kennen. Doch fand sich allmälig auf den Sitzen am Brunnen eine Gesellschaft zusammen, die der Langweiligkeit des Tages trotz bot, und sich zu unterhalten suchte. Da ward denn überlegt, wie man den Tag wohl am besten zubringen könnte.

Die Geheime-Räthin Z., eine liebe, gesellige Frau, sagte: Ich für meinen Theil habe Lust, eine recht schöne, frische Milch in der Mühle zu essen; nirgends ist sie besser! und die Gegend, so wie der Weg dahin, ist herrlich! — Charmant, riefen Mehrere, wir sind von der Parthie, und Einer zog immer den Andern mit hinein, so daß wohl an 14 Personen zusammen kamen, wobei auch einige Offiziere waren.

Des Nachmittags fand man sich, der Abrede gemäß, in der Allee ein. Das Ganze glich einer kleinen Karavane, und bunt durch einander folgten den Herrschaften Bediente mit den Mänteln der Damen, Mädchen mit Körbchen, worin Einige Kaffeegeräth, Andere kalte Küche hatten, und so ging der fröhliche Zug in der schönsten Gegend dem reizenden Thale zu, wo die Mühle lag. Aus hoher Felswand rauschte das Wasser, das in den Strom fiel, welcher die Mühle trieb; immer deutlicher hörte man es, und immer lieblicher ward der Ort, je näher man kam. Hohe Bäume umschlossen einen freien grünen Platz. Das Haus selbst lag halb

versteckt, unter dem Schattendach alter Kastanienbäume, unter denen ein geborgnes Plätzchen für die Familie war, und Bänke und ein Tisch standen; an der andern Seite waren die blank gewaschenen Milchgefäße im Glanz der höchsten Reinlichkeit aufgestellt, und Alles hatte das freundlichste Ansehen. Nur der eine Theil des Wohnhauses, an welchen der jetzt bewohnte neu angebaut war, sah düster aus, und glich einer Ruine, welches für das Ganze ein interessanter Kontrast war, der noch dadurch erhöht wurde, daß eine Umzäunung der herrlichsten Obstbäume und ein üppiger Blumenflor das Haus umschloß, deren treue Pflegerin die blühende Tochter von 17 Jahren war. Eben trat sie aus diesem alterthümlichen Bezirk, wo sie ihrer Blumen gewartet, als die Gesellschaft ankam, und, sie freundlich begrüßend, war sie auch sogleich verschwunden; doch nur, um die Mutter zu rufen, mit der sie bald zurück kam, indem Beide sich willfährig zeigten, den Ankommenden zu dienen. Die Damen machten nun ihre verschiedentlichen Bestellungen; die Männer ordneten recht schattige, freundliche Plätze, ließen Tische und Bänke hintragen, und fröhlich ließ man sich nieder. Man kramte die Körbe aus; es war Alles ein buntes Gemisch, das sich erst durch den Gebrauch regelte, und Einer bewirthete immer den Andern, und des Jubels konnte gar kein Ende werden. — Käthchen, des Müllers Tochter, hatte Jedem ein Sträuschen gebunden; aus der knappen Schürze, in der sie sie trug, quoll die Fülle der Blumen hervor, mit denen sie der Gesellschaft nahte und sie vertheilte; doch war in Allem, was sie that, ein trübes Wesen, was auch die herzlichste Aufnahme, ja Geschenke, die sie dafür erhielt, nicht verscheuchen konnte. So hübsch sie war, so fehlte ihr doch das Fröhliche der Jugend; ein Gram sprach aus ihren Zügen, und scherzend fragte Einer aus der Gesellschaft, wie ein so hübsches Mädchen so ernst und düster seyn könnte? — Ach, sagte sie, es geht mir wohl darnach, um traurig zu seyn. Ich habe so einen bösen Stiefvater, der mich und meine arme Mutter noch todt quälen wird. — I, sagte der Eine, wie lange kann das dauern, da heirathest Du, und kommst aus dem Hause. — Ja, meinte sie, das kann ich alle Tage, wenn ich mir den nähme, den der Vater will. Darum ist er so böse, daß ich den nicht leiden mag. — Käthe, Käthe! rief es aus der Mühle, und sie flog weg.

Alle bedauerten das arme Mädchen. Doch war in diesem Moment alles zu leicht gestimmt, um etwas Ernstes Wurzel fassen zu lassen, und so gab man sich bloß dem Vergnügen hin, so daß im geselligsten Verein nun schon der Abend bald heran kam, und die Müllerin wegen der Bezahlung gerufen wurde. Die Geheime-Räthin Z. nahm das Wort, da sie kam, und scherzend sagte sie: Da uns so wohl bei Euch ist, was würdet Ihr wohl sagen, wenn wir die Nacht hier blieben? — Ei, warum das nicht? Platz hätte ich genug; aber .... (sie stockte). — Aber, fiel die Räthin ein, nicht wahr, die Plage und Unruhe wäre zu groß? — Nein, sagte treuherzig die Müllerin, das meine ich nicht; aber die Herrschaften würden gar nicht mögen, wenn .... sie .... wüßten .... Alle wurden gespannt, und man drang in sie, wie sie das meinte. — Leise und ängstlich bat sie, es nur an Niemand zu verrathen: Es spukt in der Mühle, sagte sie, und in dem alten Hause giebt es Tage, an denen es nicht auszuhalten ist; seit einem Vierteljahre steht es nun ganz leer. — Die Rede

machte einen eignen Eindruck. Doch die Männer lachten, und ein Rittmeister meinte, auf die Gefahr bliebe er die Nacht hier. — Gott bewahre! sagte die Frau, das geht nicht; was würde mein Mann sagen. Ich hielte es nicht aus, wenn ich die Mühle in einen bösen Ruf brächte; besser, wir tragen das Unglück in der Stille. — Doch der Rittmeister belehrte sie: daß den größten Uebeln abzuhelfen sey, wenn sie recht angegriffen würden, wenigstens müsse der Mensch Alles versuchen. Und, lasse Sie es gut seyn, liebe Frau, sagte er; morgen komme ich wieder und bitte mir ein Nachtquartier aus, da wollen wir der Sache schon auf den Grund kommen. Lasse Sie sich unterdessen gegen Niemand etwas merken. — Ach, wie könnte ich das, meinte die Müllerin; da fürchte ich mich vor meinem Manne viel zu sehr! — Jeder sprach ihr Trost zu, und da es immer später wurde, schieden sie.

Beim Nachhausegehn unterhielt man sich über das Sonderbare, und wie doch nirgends reine Zufriedenheit zu finden sey, und wie unter diesen einfachen Menschen wohl so ein trübes, verworrenes Verhältniß zu ahnen sey. Der Rittmeister war ganz von dem Interesse erfüllt, das Dunkel zu lösen, und morgen auf frischer That die Sache anzugreifen. Jeder bestürmte ihn nun, um den Ausgang seines Abenteuers zu erfahren, und damit Keiner zu kurz käme, lud die Majorin von M. Alle für übermorgen zum Thee zu sich ein, wohin der Rittmeister zu kommen versprach.

In der Mühle brach der Morgen mit seiner gewöhnlichen Regsamkeit an. Niklaus, der Müllerin Schwester Sohn, versah alle Geschäfte, während der Müller noch seinen Rausch verschlief. Käthe war in der Wirthschaft; nur bei der Mutter stockte die sonstige Thätigkeit; die Last ihres Geheimnisses machte sie zu Allem unfähig, und an Keinen sich verrathend, ward sie immer besorgter, je näher der Abend kam. Doch, als es nun dunkel zu werden anfing, da wurde ihr leichter zu Muthe; sie fing an zu hoffen, der Rittmeister habe es vergessen, und werde nicht kommen. Diese Hoffnung wurde immer mächtiger in ihr, und mit leichter Brust machte sie sich zur Abendarbeit geschickt. Der Müller war im Wirthshause. Sie holte aus der Ecke ihr Spinnrad; Käthchen mußte sich mit ihrer Arbeit dazu setzen, und nun plauderten sie über die nahe Hochzeit der Nachbarstochter, und wie der Vater ihr auch dies Vergnügen, dabei zu seyn, nicht zulassen wollte. — Ach, seufzte die Mutter, die guten Zeiten sind vorbei! Doch, laß uns Gott vertrauen, es kommt doch Alles, wie es seyn soll, und es uns am Besten ist. — Ja, meinte Käthchen, glaubte ich auch das nicht, wie könnte ich des Vaters Härte geduldig ertragen. — Unter diesen gegenseitigen Klageliedern hörten sie den Müller lärmend, wie immer, nach Hause kommen. Rasch räumten sie bei Seite, und, um sie dem Verdruß zu entziehen, entließ die Müllerin die Tochter, und schickte sie schlafen. Nun ging sie selbst, das Haus aufzumachen, und taumelnd trat der Müller in die Stube.

Nun, Grete, bist Du noch munter? Da will ich noch meine Flasche Bier trinken und meine Pfeife rauchen. — Warum nicht gar; lege Dich zur Ruhe, auf heute hast Du genug, meinte die Frau; doch achtete er nicht darauf. — Hole vom Schrank die Flasche, schrie er, zog sich Rock und Stiefeln aus, und, in seinen Pelz fahrend, setzte er sich ruhig nieder, stopfte die Pfeife und ließ die

Frau brummen. Kaum hatte er sich so bequem eingerichtet, als es an das Haus klopfte. Gott sey mir gnädig! rief unwillkührlich die Müllerin. Mach auf! schrie der Mann; was erschrickst Du so? Wer wird es anders seyn, als der saubre Niklas, der das Nachhausekommen vergessen hat. Ei, warum nicht, sagte sie; der ist nicht aus dem Hause vor Arbeit gekommen, und jetzt schon zur Ruhe. Meiner Schwester Sohn ist Dir nun schon allenthalben im Wege.

Es klopfte stärker. Der Müller stand heftig auf, ging an die Thüre und donnerte ein: Wer da! hinaus. Eine männliche Stimme bat freundlich um Einlaß. Die Müllerin gedachte des Rittmeisters, nahm ein Licht und öffnete die Thüre; es war .... der Rittmeister. Hinter ihm folgte sein Bedienter mit wenigem Gepäck.

Gute Leute, grüßte der Rittmeister sie, nehmt mir's nicht übel, es ist mir zu spät, weiter zu fahren; gebt mir ein Nachtquartier. — Mein Haus ist kein Wirthshaus! polterte der Müller; im Oberdorfe giebt es eins. — Ja, guter Mann, meine Leute sollen auch dort bleiben, nur für meine Person nehmt mich auf; mein Bedienter setzt hier nur das Flaschenfutteral mit gutem Ungar ab, die ich mit Euch zu leeren hoffe, dann geht er zu meinen Sachen. Ich bin zu ungern in solchen Kneipen. — Der Müller, wie umgeschaffen, bot ihm nun Dach und Fach an, wies dem Bedienten an, wo er das Flaschenfutteral hinsetzen sollte, dann, Mantel und Pistolen dazu legend, ward dieser von seinem Herrn entlassen, und morgen um 6 Uhr, sich zur weitern Reise bereit zu halten, bestellt.

Nun holte der Rittmeister den Wein herbei. Der soll schmecken! sagte er. Ein Stündchen bleiben wir noch beisammen, und die Frau Müllerin muß auch Eins trinken. Nur Gläser her! Der Müller wußte sich vor Vergnügen über seinen Gast gar nicht zu lassen, und ein Glas nach dem andern wurde geleert. Der Rittmeister rauchte ruhig seine Pfeife, und schien nur zu trinken, indem der Müller wirklich trank und immer lustiger wurde. Die Frau, zwischen Furcht und Hoffnung, hatte sich ganz verschüchtert in einen Winkel gerückt. — Komm doch näher, Grete, sagte der Müller. Das ist ja ein charmanter, lieber Herr. Höre, Frau, den lassen wir nicht in dem Neste schlafen. Käthe muß ihre Kammer hergeben; die kann die Nacht bei uns bleiben. — Nimmermehr nehme ich das an; macht keine Störung, wozu das? — Weil der Teufel da oben haust, und dazu sind Sie mir zu gut. — Possen, sagte der Rittmeister; ich bin Soldat, kenne keine Furcht und nehme es mit dem Teufel auf. Doch, Kinder, sprecht frei, was giebt es hier? — Grete, erzähle Du; ich denke nicht gern daran, daß es in meinem Hause spukt, lallte der Müller. Und nun gingen die Klagelieder an, daß in dem unbewohnten alten Hause es Niemand erlitte, und der Geist just in der Kammer, neben welcher er in einer Stube schlafen sollte, sein Wesen triebe. — Das ist grade mein Kasus, sagte der Rittmeister und zog die Uhr heraus: Alle Wetter! es ist ja schon bald Mitternacht! da versäume ich am Ende die Gespensterstunde! Nun macht fort, zeigt mir mein Quartier an! — Das Mitgehen wäre ihnen unmöglich, sagten beide Eheleute; auch brächten sie keins von dem Gesinde dazu; der einzige Niklas ausgenommen, den würden sie wecken. — Das hält zu lange auf; beschreibt es mir, meinte der Rittmeister; ich werde schon

finden. — Während die Frau beschrieb, wie er zu gehen habe, packte er seinen Mantel und seine Pistolen zusammen, zündete die Laterne an, versah sich noch mit Lichtern, und trat nun den ihm beschriebenen Weg muthig an.

(Der Beschluß folgt.)

Der Werth eines Groschens.

Einst ging der gutthätige Aretas, welcher auch das Wenigste gern mit seinem dürftigen Nachbar zu theilen pflegte, über Feld nach dem Walde. Da begegnete ihm der wegen Alter abgesetzte Hirt mit einigen Besenreisern. Blaß war sein Gesicht, seine Füße wankten, seine Hände zitterten, der Kummer zeigte sich auf seiner Stirn. Aretas griff in die Tasche, und fand nichts weiter als einen Groschen. „Guter Alter! hier nehmt, was ich habe. Gott wird weiter helfen. Morgen aber bringt mir einen Besen, oder wieviel Ihr fertig machen könnt. Ich nehme sie alle gegen baare Bezahlung." — Wer war froher als der arme Hirt, wie ihn Aretas so anredete. Der empfangene Groschen hatte für ihn unter den Umständen, worin er sich gerade jetzt befand, den Werth eines ansehnlichen Schatzes. Er fühlte ja Hunger, und nun konnte er sich Brodt kaufen, auch wohl durch einen Labetrunk erquicken; daher verschwand von seiner Stirn der Kummer, Freude glänzte in seinen Augen, geschwinder lief er unter tausend Danksagungen dahin. — Und Aretas? — O wer beschreibt die Wonne seines Herzens? Einen Menschen nur auf eine Stunde erheitert und getröstet zu haben, bleibt immer eine große That. Daher lächelte ihm freundlicher die Sonne, tönte ihm froher das Loblied der Natur entgegen, reizte ihn schöner der Anblick des Himmels und der Erde. Das reine Bewußtseyn dessen, was er jetzt im Verborgenen gethan hatte, gab ihm für den ganzen Tag die froheste Stimmung, und lohnte ihn noch am Abend mit inniger Zufriedenheit. Alles war ihm lieber, sein Weib, sein Kind und die ganze Welt; herzlicher dankte er seinem Schöpfer für den vollendeten Tag, und seine Neigung, mitzutheilen dem Dürftigen, erhielt zum bleibenden Schatz seines Geistes neue Kraft, neue Stärke. —

Solchen Werth kann ein Groschen haben. Haltet ihn niemals für gering. Es ist schon viel, einen Groschen zu sparen, um damit den Elenden zu unterstützen. Lernet dieses himmlische Vergnügen als Bedürfniß schmecken. Wünschet zugleich, daß jeder Reiche auf Erden fühlen möge, was er thun könnte zum Trost der leidenden Menschheit im Besitze so vieler Güter; und so oft Ihr das Gegentheil findet, preiset Euch glücklich, daß Ihr schon reich seyd beim Schatze eines Groschens.

S.

Vater und Sohn.

Der Vater.

Das war ein reicher Mann, ei, ei,
Da mußt du hübsch den Hut abziehen.

Der Sohn.

Wir kommen bei der Münze jetzt vorbei,
Da muß ich gar wohl niederknieen?

Räthsel = Charade.

Der Du so willig manche Last
In Sturm erfüllten Mitternächten,
Wenn Andre schliefen oder zechten,
Mit Sorg' und Müh' getragen hast;
Des Glückes Launen zu verbessern,
Was mit so ungerechter Waage wog,
Da es, — verschwenderischen Schlössern, —
Um seine goldnen Gaben Dich betrog;
Der Du mit tausend Hindernissen streitend,
So manchen Riegel muthig brachst,
Doch stets das Ohr des Horchers meidend,
Nach Deiner Thaten Ruhm nicht fragst;
Wenn endlich am gerechten Throne,
Der Schleier Deiner Thaten sinkt,
Und dann zum nie gesuchten Lohne,
Ein richtender Vergelter winkt;
Wie wird man laufen, fahren, reiten,
Auf Deiner letzten Pilgersbahn,
Mit Angst und Freude, Dich hinan
Zu Deinem Tempel zu begleiten,
Wie er im hellen Sonnenstrahl,
Mit seinen immer offnen Pforten,
Nach Osten, Westen, Süden, Norden,
Herab vom Hügel schaut in's Thal!
An grauen Säulen hängt das Bild
Von manchen unbelohnten Helden,
Als wohlverdientes Ehrenschild,
Sein Thatenheer der Welt zu melden;
Und höher wölbt sich als zu Rom
Die Kuppel von St. Peter's Dom,
Sein stolzes Dach, besät mit Sternen = Heeren,
Die hohe Wissenschaft der Magier zu lehren.
Sieh, still empfängt Dich eine Schaar
Von Priestern, willig Dir zu dienen;
Schon ordnen sie Dein eingeweihtes Haar.
O! zaudre nicht, geh', folge ihnen,
Mit frommem schweigenden Vertrauen;
Bald wirst Du höher Dich in leichtern Sphären fühlen,
Bald wird ein Engel Dir die Wange kühlen,
Und schweigend wirst Du auf uns niederschauen.

Zwei Sylben nennen jenen Tempel,
Die dritte nennt das Zauberland,
An dem Dich eine höh're Hand,
Zum hohen leuchtenden Exempel,
Entwindet allem Erdentand.
Bis wir im Tempel Dich Geweihten grüßen können,
Laß mit dem Ganzen Dich prophetisch nennen.

12.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Stück:

U n s c h u l d.

Amtliche Bekanntmachungen.

Der noch in diesem Jahre zu vollziehende Reparatur=Bau an der evangelischen Pfarrei zu Ochelhermsdorf, bestehend in Wohngebäude, Stallgebäude und Umzäunung des Gehöftes, soll auf Befehl der Königl. Hochlöblichen Regierung durch Entreprise in Ausführung gebracht werden.
Terminus hiezu ist auf den 12. k. Monats früh um 9 Uhr im hiesigen Königl. Landräthlichen Amte angesetzt.

Dazu qualifizirte und kautionsfähige Baulustige werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen:
daß die Anschläge des Baues quest. in den gewöhnlichen Dienststunden bei mir eingesehen werden können.

Grünberg den 29. Juni 1827.

Der Kreis-Landrath
v. Nickisch.

Zum öffentlichen nothwendigen Verkauf der den Johann Christian Seidel'schen Eheleuten gehörigen Buschmühle sub No. 55. zu Droschkau, welche auf 625 rtlr. gerichtlich taxirt worden, steht auf den 18. Juli c., Vormittags um 11 Uhr im Gerichtszimmer zu Saabor ein peremtorischer Bietungstermin an, und kann die Taxe bei uns zu schicklicher Zeit eingesehen werden, welches für Kauflustige bekannt gemacht wird.

Grünberg den 30. April 1827.

Prinzlich von Karolath'sches Gerichts-Amt der Herrschaft Saabor.

Privat-Anzeigen.

An Beiträgen zur Hülfsleistung für Arme gingen ferner ein:
113) Von Herrn Apotheker Pirscher 9 rtlr. pro Juli, August, September. 114) Von Herrn August Mühle 1 rtlr. pro April, Mai und Juni.

Grünberg den 2. Juli 1827.

Der Verein zur Unterstützung der Nothleidenden.

In der Darnmann'schen Buchhandlung zu Züllichau ist zu haben:
Die echte Obstweinfabrikation für jede Haushaltung u. s. w., von C. S. Häusler. geh. 1 rtlr.

Ein noch in sehr gutem Zustande sich befindlicher Korb-Kinderwagen wird zu kaufen gewünscht; wo? erfährt man in der Buchdruckerei.

Ein seidner Herren-Hut, gezeichnet A. P., ist Sonntag den 1. dieses Monats bei mir verwechselt worden. Wer selbigen besitzt, erhält den seinigen dafür.

Fabricius.

Wein-Ausschank bei:
Winzer Chr. Hoffmann im Mühlenbezirk, 1826r.
Gottlob Nitschke auf dem Lindenberge.
August Schultz in der Schertendorfer Tuchwalke.
Malzmüller Kurtzmann.
Christian Hähne im Sandbezirk.
Gottlob Augspach in der Todtengasse, Hirtenberger.
Karl Seydel auf dem Lindenberge.
Gottlob Derlig in der Lawalder Gasse.
Karl August Hoffmann auf dem Silberberge.
Christian Heller hinterm Grünbaumschlage.
Wittwe Köhler in der Hintergasse.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Raschig. Die Obstbaumzucht im Kleinen und Großen, oder Anleitung zum besondern und allgemeinen Obstbau, verbunden mit einer Anweisung, wie Obstgärten vortheilhaft anzulegen, die Obstbäume zu veredeln und dieselben zweckmäßig zu behandeln sind; nebst Beschreibung der vorzüglichsten in Deutschland einheimischen Obstsorten. Als Anhang eine Sammlung bewährter pomologischer Hülfsmittel. Berlin 1827. 8. 1 rtlr. 15 sgr.

Bürchner. Der deutsche Rechtschreiblehrer, oder Sprachlehre in Fragen und Antworten, in der sich ein Schüler selbst in der Sprache unterrichten kann. München 1827. 8. geheftet 3 sgr. 9 pf.

Der unfehlbare Raupen-, Insekten- und Würmer-Vertilger. Oder die neuesten und bewährtesten Mittel, um die den Gärten, Plantagen, Wäldern und Feldern schädlichen Insekten und Würmer zu vertreiben und gänzlich zu vertilgen. Nebst einer Anweisung, das Unkraut in Gärten zu verhüten und auf das Unfehlbarste auszurotten. Quedlinburg und Leipzig 1826. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Reinhold. Erbauungsbuch für Christen, die den Herrn suchen. Ein Auszug aus den beliebten Stunden der Andacht. Prenzlau 1826. 25 sgr.
Pouqueville. Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands. 4 Bändchen. à Bändchen geh. in Umschlag mit 1 Kupfer 12 sgr. 6 pf.
Petiscus. Das Brautpaar, oder Anstandslehre für Jünglinge und Jungfrauen bei ihrem Eintritt in die höheren gesellschaftlichen Verhältnisse. Mit 1 Kupfer. Berlin 1827. 8. geh. 1 rtlr. 15 sgr.
Raff's Naturgeschichte für Kinder, zum Gebrauch auf Stadt- und Landschulen. Mit 4 Kupfertafeln. Sechste verb. Auflage. 25 sgr.
Stein's Naturgeschichte für Real- und Bürgerschulen, mit besonderer Hinsicht auf Geographie. Zweite vermehrte Auflage. Mit 21 kolorirten Abbildungen. Leipzig 1822. 20 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 26. Juni: Tuchfabr. Mstr. Sam. Gotthilf Hoffmann ein Sohn, August Herrmann.

Den 28. Einwohner Joh. George Braun ein Sohn, Johann Gottlieb Eduard. — Einwohner Joh. George Scobel in Lawalde eine Tochter, Anna Rosina. — Tuchfabr. Friedr. Wilhelm Horn ein Sohn, Wilhelm Herrmann. — Einwohner F. Heinze zu Kühnau eine todte Tochter.

Den 29. Schneidermstr. J. B. Hohenstein eine Tochter, Maria Karoline Auguste.

Den 1. Juli: Einwohner Karl August Nixdorf ein Sohn, Johann August Ferdinand. — Tuchfabrikant Mstr. David Traugott Schädel ein Sohn, Ernst Gustav.

Getraute.

Den 4. Juli: Häusler Johann Joseph Ferdinand Röhr, mit Jgfr. Anna Rosina Barnitzke zu Lawalde.

Gestorbne.

Den 27. Juni: Wittwe Anna Rosina Röhr geb. Brödner zu Lawalde, 64 Jahr, (Abzehrung).

Den 28. Tuchfabr. Mstr. F. Loh Sohn, August Franz, 15 Jahr 3 Monat 3 Tage, (Abzehrung).

Den 30. Müller Joh. Walter bei Heinersdorf Sohn, David, 3 Jahr, (Abzehrung).

Den 3. Juli: Tuchm. Mstr. Gottlieb Dornhöfer, 61 Jahr, (Nervenschlag). — Verwittwete Tuchbereiter Frau Anna Rosina Walde geb. Seydel, 70 Jahr 5 Wochen, (Wassersucht).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 2. Juli 1827.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	21	3	1	19	5	1	17	6
Roggen . . .	= =	1	8	9	1	7	3	1	5	8
Gerste, große .	= =	1	3	9	1	3	2	1	2	6
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	—	22	—	—	21	—	—	20	—
Erbsen	= =	1	14	—	1	12	—	1	10	—
Hierse	= =	1	18	—	1	16	6	1	15	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	15	—	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.